BAYERN

„In Wachstücher lassen sich Lebensmittel hygienisch und ökologisch verpacken.

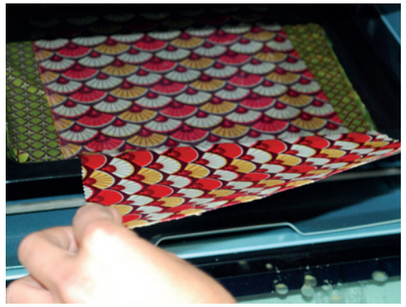
Omas Wachstuch ist wieder da

Die Themen **Plastikmüll und Bienenschutz** waren noch nicht in aller Munde, als zwei junge Mütter aus dem Allgäu ein altes Produkt wiederbelebten: ökologische Bienenwachstücher zum Verpacken von Lebensmitteln, die schon Oma schätzte. Wie aus einer Basteldee ein florierendes Kleinunternehmen entstand.

Eigentlich sollten es nur ganz besondere Weihnachtsgeschenke für Freunde und Familie werden: selbstgefertigte Bienenwachstücher, mit denen man wunderbar Käse, Brot, Obst oder Salat verpacken kann – ohne Plastikmüll zu erzeugen. Sandra Palazzolo (32) und Kristina Immerz (33), Schwägerinnen und zugleich beste Freundinnen, basteln schon immer gern zusammen. Und diese Idee fanden sie so praktisch wie schön. „Spätestens wenn man Kinder hat, fragt man sich: „Wie packe ich die Brotzeit für den Spielplatz ökologisch ein?“, erinnert sich Palazzolo.

Aus den Weihnachtsgeschenken wurde allerdings nichts. Es sollte noch bis zum darauffolgenden Muttertag dauern, bis die ersten vorzeigbaren Tücher

Sandra Palozzolo und Kristina Immerz hatten die Idee zu den nostalgischen Wachstüchern.



Mit verschiedenen Mustern und in unterschiedlichen Größen produziert das „Wabenwerk“ die Tücher.

Ein Großteil der Herstellung wie der Zuschnitt der Tücher erfolgt in Handarbeit.

entstanden. Kurz darauf wurde aus der Geschenkidee ein Geschäft. Die Geschenke kamen bei Müttern und Freundinnen so gut an, dass sich die zwei mit einer Kiste voller Tücher auf den kleinen Kreativmarkt in der Nähe stellten. „Wir hatten uns Zeitungen mitgebracht, damit uns nicht langweilig wird“, erzählt Immerz. Die Zeitungen blieben in der Tasche, zu viele Kunden am Stand – und gegen 14 Uhr waren sie ausverkauft. Einen Monat später, auf dem Sommermarkt bei Steingaden, eilte Immerz am Ende des ersten Tages nach Hause: nachproduzieren für morgen!

Für Imker und Bienen

Spätestens da war den Frauen klar: Das ist ein großes Ding, das sie da entwickelt hatten – die Konsumenten lieben ihr Produkt. Nicht nur wegen dem Plastikverzicht. Der Einsatz von Bienenwachs nützt nämlich auch Imkern und Bienen – da gab es noch gar kein Volksbegehren.

Unter dem Label „Wabenwerk“ bieten die beiden Frauen aus Neugablonz bei Kaufbeuren seit Herbst 2017 eine natürliche und umweltfreundliche Verpackung an – die es eigentlich schon zu Omas Zeiten gab. Wachstuch wurde einst über Töpfe in der Speisekammer und über Marmeladengläser im Keller gespannt, Käse, Wurst, Obst und Gemüse: Alles hielt sich lange darin. Keimfrei, abwaschbar und praktisch ewig haltbar. Auch die karierte Tischdecke aus Wachstuch bei den Großeltern gehört zur kollektiven Erinnerung der meisten bayerischen Bürger. Doch der mit Bienenwachs beschichtete Stoff geriet im Industriezeitalter in Vergessenheit.

Die beiden Gründerinnen sind keine Produktdesignerinnen, die mal schnell ein Startup hochziehen, sondern Mütter, die zusätzlich Haushalt, Job und Betreuung stemmen. Immerz hat eine vierjährige Tochter, Palazzolo einen fünfjährigen Buben. Da ist es nicht so leicht, eine Firma zu führen und die Wünsche der Kunden, die inzwischen auch übers Internet kommen, zu erfüllen. „Manchmal müssen unsere Männer zur Betreuung ran, wenn wir viel zu tun haben“, sagt Palazzolo. Ihr Gatte Max, der gerade Sohn Leo seinen Urlaub widmet und mit ihm in der Werkstatt vorbeischaut, findet das gar nicht übel: „Da habe ich die Gelegenheit, viel mit ihm zu machen. Diese Zeit kommt nie wieder.“

Wenn vormittags ihre Kinder im Kindergarten sind, werkeln die Frauen in ihrer Werkstatt in Neugablonz: ein altes Gebäude, das bis 1945 als Kantine einer Munitionsfabrik diente. Sie schneiden Stoffe zu, tragen Wachs auf, verpacken liebevoll.

Interessanterweise fügt sich ihr Gewerbe nahtlos in die Tradition der relativ jungen Stadt Neugablonz. Die Flüchtlinge aus dem Sudetenland machten diese Siedlung nach dem Krieg durch Fleiß und handwerkliche Fertigkeit bald bekannt: als Zentrum für Schmuck und Glaskunst. In Heimarbeit und in zahlreichen Werkstätten wurde das produziert, wofür man schon in der alten Heimat bekannt war. Der „kleine“ Unternehmergeist half auch der jungen Bundesrepublik beim Aufbau. So stellten auch Palazzolos Eltern und Großeltern mütterlicherseits lange Jahre „Gablonzer Lampen“ her – und zwar genau in dieser alten Kantine.

Heute sind es eben Wachstücher. Doch der Weg zum fertigen Produkt war mit Scheuermittel und Putzlappen gesäumt: Die Herstellung entpuppte sich als nicht einfach. „Wir haben viel probiert und im Netz recherchiert“, sagt Immerz. Zuerst zerkrümelten sie Wachs auf dem Stoff. Erwärmten ihn mit dem Bügeleisen. Klappte nicht so recht, die Tücher wurden unregelmäßig. Es blieb „viel Sauerei“ – Palazzolos bekleckerten Arbeitsstiefel sind ein Zeugnis davon.

Inzwischen setzen sie Wachs im Topf an, fügen Jojobaöl und Propolis zu und beschichten die Stoffe im Backofen. Jojobaöl für die Geschmeidigkeit, Propolis wegen der desinfizierenden Wirkung.

Doch die Entwicklung von Wabenwerk geht weiter: Gerade lagern die Inhaberinnen den Arbeitsschritt der Wachsbeschichtung aus. „Wir schaffen es nicht mehr“, sagt Palazzolo. Derzeit produzieren sie rund 5.000 Tücher im Monat. Reicht nicht, die Kunden wollen mehr. Ein Drei-

> ”
> Auf einem Kreativmarkt rissen sich die Käufer um die bunten Wachstücher.

Für die Tücher kommt nur Bio-Bienenwachs zur Verwendung. Die Flecken auf Sandra Palazzolos Stiefeln zeugen von vielen Wachs-Versuchen.

„Aus den Resten der Wachstuch-Produktion fertigen Menschen mit psychischen Problemen Ofen- und Grillanzünder sowie bunte Fackeln.

mannbetrieb in Fischen im Allgäu bringt künftig mit einer kleinen Maschine die Wachsrezeptur auf. Zuschnitt, Falten und Verpacken machen die Frauen in Neugablonz jedoch weiterhin selbst. Nicht zuletzt gibt ein neues Produkt: Einkaufstaschen aus Wachstuch. „Damit kann man gleich beim Einkaufen etwa Brot, Obst und Gemüse gut einpacken – ohne die Plastikfolien überhaupt nach Hause zu bringen“, so Immerz. Kein Wunder, dass zahlreiche Unverpackt-Läden und Dorfläden, die derzeit überall in Bayern entstehen, gerne die Wabenwerk–Taschen anbieten.

Die Taschen sind aufwändiger in der Herstellung, müssen genäht werden. Eine zusätzliche Arbeit. Fünf Näherinnen, die sie auf 450 Eurobasis angestellt haben, machen das. „Wir sind jetzt Arbeitgeber! Darauf sind wir richtig stolz“, sagt Palazzolo und lacht herzlich. Sie hat kürzlich ihren Job als Fremdsprachenkorrespondentin gekündigt. Sie kümmert sich – neben Haushalt, Mann und Kind– nun hauptberuflich um Wabenwerk. Immerz dagegen bleibt Krankenschwester in Teilzeit. „Weil ich die Sicherheit brauche und meinen Job liebe.“

Mit dem Wachstum steigen die Herausforderungen. Buchhaltung, Versand, Websitepflege – und gesetzliche Fallstricke. Für alles, was mit Lebensmitteln in Kontakt kommt, muss in Deutschland eine Konformitätserklärung vorliegen. Das erste Jahr hatten sie keine solche, weil „uns das als Kleingewerbe überfordert hat“; so Immerz. Denn Labortests sind teuer. Darum wiesen sie Kunden auf der Verpackung darauf hin, dass „dieses Produkt nicht als direktes Verpackungsmaterial für Lebensmittel geeignet“ sei.

Weil Tücher und Taschen aber so gut laufen, haben sie in die Tests investiert und dürfen ihre Tücher nun offiziell als Lebensmittelverpackung verkaufen.

Der Wermutstropfen: Bis dato verwendeten sie Wachs, das sie von lokalen Imker aus dem Allgäu kauften. Das zertifizierte Mischwachs ist zwar garantiert bio – kommt aber aus ganz Europa. „Wir hätten unser Produkt gern weiter auf der regionalen Basis hergestellt“, bedauert Palazzolo, „aber einen Tod muss man sterben. Aber so können wir unseren Kunden eine saubere Herkunft garantieren.“

Das Wabenwerk-Team selbst benützt die Tücher täglich. „Ich persönlich verpacke damit Brot, so bleibt es lange frisch“ sagt Immerz. 14 bis 20 Euro kostet ein Tuch, je nach Größe – die Taschen rund 20 Euro. Man kann sie sogar zum Einfrieren nützen. Sind die Tücher etwas abgenützt, kann man sie im Backofen wieder aufbereiten. Als „Second Life Cycle“, wie man neudeutsch sagt.

Erinnerung an die Kindheit

Was aber genau macht den Reiz dieser Tücher aus? Klar: Bioqualität, Unverpackt-Trend und „made in Bayern“. Vielleicht ist aber auch immer ein Funken Nostalgie dabei, dass die Wachstücher so beliebt sind. Die Stoffe sind mit bunten Blümchen oder zartem Karo gestaltet. Zu Beginn fassen sie sich steif an, werden bald weicher. Und duften herrlich nach Bienenwachs: Genauso, wie man es aus seiner Kindheit in Erinnerung hatte. Sprich: ein kräftiger Schuss natürlicher Emotion wirkt mit. Die nicht nachträglich ein Marketing-Profi befeuern muss.

Was am Ende der Produktion bleibt, sind Säcke voller Verschnitt. Abfall? „Wir schmeißen nichts weg“, sagt Immerz mit Nachdruck. Diese Reste bekommt eine Tagesstätte für psychische Gesundheit in Kaufbeuren: Dort fertigen Menschen mit psychischen Problemen unter Trägerschaft der Diakonie Augsburg Ofen- und Grillanzünder sowie bunte Fackeln daraus. So einfach geht Nachhaltigkeit. ■

Klaus Mergel